

VERSUCH
EINER NEUEN ERKLÄRUNG
DER
IN DER ALKUIHANDSCHRIFT (Nr. 795)
DER K. u. K. HOFBIBLIOTHEK IN WIEN
ENTHALTENEN
GOTISCHEN FRAGMENTE

VON
PHIL. DR. ALEXANDER KISCH.

SEPARATABDRUCK AUS DEM XXI. JAHRESBERICHT DES K. K. STAATS-
OBERGYMNASIUMS IN PRAG-NEUSTADT (STEPHANSASSE).



PRAG 1902.

SELBSTVERLAG DES VERFASSERS. — DRUCK VON ROHLIČEK & SIEVERS.

Im Jahre 1873 habe ich in der Frankel-Grätz'schen Monatschrift ¹⁾ eine ausführliche Studie über die im Codex Ambrosianus D erhaltenen Bruchstücke der gotischen Bibelübersetzung aus den Büchern Esra und Nehemia veröffentlicht.

Ich unterzog die uns dort erhaltenen alttestamentlichen Fragmente der Vulfila-Übersetzung einer eingehenden Vergleichung mit unseren Septuaginta-handschriften, mit der Vulgata, dem apokryphischen 'Εσθρας Α' und dem maßoretischen Urtexte und kam zu dem Ergebnis, daß der Septuagintatext, wie er dem Vulfila als Unterlage für die alttestamentlichen Teile seiner Bibelübersetzung diente, sich dem hebräischen Wortlaute, wie ihn der maßoretische Text gibt, viel enger anschließt, als die meisten auf uns gekommenen Septuagintahandschriften und Ausgaben.

Die bei Holmes ²⁾ mit 19, 82, 93, 108 bezeichneten Handschriften sind als derjenigen verwandt anzusehen, die Vulfila bei seinem nationalen Übersetzungswerke als Original vorgelegen war.

Daß Vulfila, der des Lateinischen ebenso mächtig war als des Griechischen ³⁾, bei seinem schwierigen Werke die Itala ⁴⁾ zu Rate gezogen hat, ist ebenso leicht vorauszusetzen als tatsächlich nachzuweisen.

¹⁾ S. 42 u. ff, 85 u. ff, 216 u. ff.

²⁾ Vetus Testamentum Graece cum variis lectionibus edidit Rob. Holmes. T. I. Oxoniae 1798.

³⁾ Auxentius, Bischof von Dorostorus (Silistria), in seiner Schrift über Vulfila, die Waitz und Bernhardt veröffentlicht und abgehandelt haben.

⁴⁾ Von der Vulgata des Kirchenvaters Hieronymus kann natürlich bei Vulfila keine Rede sein. Wo die Übereinstimmung mit dieser Übersetzung, wie dies öfter der Fall ist, in den erhaltenen Handschriften in die Erscheinung tritt, handelt es sich entweder um Varianten des von Vulfila benützten griechischen Textes in Übereinstimmung mit dem Urtexte und daher auch mit der hienach bearbeiteten Vulgata, oder um spätere, in Italien vorgenommene Emendationen. Kisch.

(RECAP)

3317
258

DEC -71914 318308

Dieser Umstand erschwerte jedoch die endgiltige Festsetzung der Urschrift der Vulfila'schen Übersetzung nur unwesentlich, weil vom Goten der Itala ausschließlich beratende Stimme zugestanden wurde, das Werk aber überall die Spuren der engen Anlehnung an den griechischen Text behalten hat.

Den Resultaten meiner Abhandlung über die alttestamentlichen Reste des Codex Ambrosianus D in ihrem Verhältnisse zum hebräischen Texte und zu den Septuaginta zollte Eduard Sievers in seiner Abhandlung über die »Gotische Literatur« in Pauls »Grundriß der germanischen Literatur«⁵⁾ Anerkennung und die, zwei Jahre nach meiner Arbeit erschienene, jedem Vulfila-Forscher unentbehrliche, in Einleitung und Text gleich vortreffliche Vulfila-Ausgabe von Bernhardt⁶⁾ kommt auf Seite XXXVIII zu denselben Resultaten wie ich.⁷⁾

Außer den beiden größeren alttestamentlichen gotischen Bruchstücken aus Esra und Nehemia⁸⁾ des im Jahre 1817 wiederhergestellten Palimpsestes Ambros. D, den ich meiner Abhandlung zugrunde gelegt hatte, ist uns jedoch noch ein kleines Fragment oder vielmehr einige Splitter aus dem ersten Buche Moses cap. V. in einer Wiener Handschrift erhalten. Diese wurden von W. Grimm⁹⁾ und Maßmann¹⁰⁾ in (teilweise einander widersprechender Weise) behandelt und analysiert; ihre Charakteristik und die Tendenz jener Handschrift wurde jedoch zu keinem abschließenden Urteile geführt, so daß die Stelle aus der Genesis in die Vulfilaausgaben keine Aufnahme fand und auch Stamm-Heyne¹¹⁾, der doch selbst die »Fragmente eines gotischen Kalenders« und »die Urkunde zu Neapel« in sein vortreffliches Buch aufgenommen hat, die Worte und Zahlenreihe aus der Genesis nur in der Einleitung als »einzelne gotische Wörter und Zahlzeichen« erwähnt.

⁵⁾ Straßburg 1889, II. Band Seite 69, Anm. 4.

⁶⁾ Vulfila oder die gotische Bibel mit dem entsprechenden griechischen Texte und mit kritischem und erklärendem Kommentar, herausgegeben von Ernst Bernhardt, Halle 1875.

⁷⁾ „Auch die Bruchstücke des Alten Testaments sind aus dem Griechischen übersetzt, aber nicht nach dem Texte der Septuaginta, wie ihn A, B, FA (Sinaiticus) enthalten, sondern nach einer dem Hebräischen sich enger anschließenden Überarbeitung der Septuaginta, wie sie sich in den Handschriften fand, welche der Kardinal Ximenes seiner zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Complutum (Alcala) veröffentlichten Polyglotte zugrunde legte.“

⁸⁾ Esra II, v. 8—42 und Nehemia V, v. 13—18 und VI, v. 14—VII, v. 8. Ein Blatt des Palimpsestes mit Namen blieb ungedruckt.

⁹⁾ Jahrbücher der Literatur, 43. Band, 1823, Wien Gerold, S. 10 u. ff.; Kleinere Schriften von Wilhelm Grimm, herausgegeben von Gustav Heinrichs, 3. Band, Berlin 1883. S. 95 u. ff.

¹⁰⁾ Zeitschrift für deutsches Altertum, herausgegeben von Moriz Haupt, I. Band Leipzig 1841, S. 296 u. ff.

¹¹⁾ F. L. Stamms Ulfilas oder die uns erhaltenen Denkmäler der gotischen Sprache, neu herausgegeben von Dr. Moriz Heyne und Dr. Ferdinand Wrede 9. Auflage, Paderborn 1896.

Es sei mir daher gestattet, meine Abhandlung über die alttestamentlichen gotischen Fragmente aus Esra und Nehemia hier durch eine Beleuchtung der Splitter aus der Genesis zu ergänzen, welche ich schon damals (S. 43) angekündigt habe.

Ich habe an den nachstehenden Untersuchungen, da sie es wagen, teilweise in Widerspruch gegen Meister von der Größe Wilhelm Grimms und Maßmanns zu treten, dem Horazischen »nonum prematur in annum« dreimal Genüge getan, so daß ich hoffen darf, bei Beurteilung dieser meiner Auseinandersetzungen wenigstens dem Vorwurfe der Leichtfertigkeit nicht zu begegnen.

In den »Jahrbüchern der Literatur«¹²⁾ veröffentlichte Wilhelm Grimm 1828 zum ersten Male nach Mitteilungen des Bibliothekars Kopitar aus einer Handschrift¹³⁾ der k. u. k. Hofbibliothek in Wien, die dieser in den Übergang des neunten in das zehnte Jahrhundert wies, unsere Fragmente.

Die vier ersten Zeilen des auf folio 20b zweite Spalte befindlichen Stückes sind mit gotischen Zeichen geschrieben und mit unregelmäßig dazwischen gedrängten Interlinearbemerkungen und Transskriptionen in altdeutscher Sprache (althochdeutsch?) versehen. Daran schließen sich drei Zeilen Erklärungen in lateinischer Sprache; als achte Zeile folgen die Worte jah libaida in lateinischer und gotischer Schrift; dann folgen wieder zwei Zeilen grammatischer, teilweise unverständlicher Bemerkungen lateinisch und zum Schlusse zwei Zeilen gotischer Zahlzeichen mit darunter geschriebenen römischen Ziffern.

Mit Hinweglassung der altdeutschen Interlinearbemerkungen, die für unsere Betrachtung belanglos sind, sei hier zunächst der Text, wie ihn Grimm bis auf einen Buchstaben (C statt G) gelesen hat, und wie er in dem tadellos klar geschriebenen M. S. gelesen werden muß, wiedergegeben:

- | | |
|---|-------------------------|
| 1 | Vaurthun uththan afar |
| 2 | aivaggêljô thairh lôkan |
| 3 | vaurthun afar thô |

¹²⁾ a. a. O.

¹³⁾ Bei W. Grimm in den „Kleineren Schriften“ als 3725 und bei Maßmann als 140 zitiert; die Handschrift trägt aber die Bezeichnung 795. Die Zahl 3725 auf dem Rücken des Bandes ist nicht die Signatur der k. u. k. Hofbibliothek, sondern stammt aus einer unbekanntenen Quelle. In Salzburg trug die Handschrift die Nummer LXXI.

4	jah quéthun ¹⁴⁾												
5	ubi dicitur genuit C ¹⁵⁾ ponitur												
6	ubi gabriel Γ ¹⁷⁾ ponunt et alia his similia												
7	ubi aspirationem ut dicitur												
8	jah libéda ¹⁶⁾ jah libaida ¹⁷⁾												
9	diptongon ai ¹⁷⁾ pro e longa												
10	pro ch ¹⁷⁾ q ¹⁶⁾ ponunt Tccc.												
11/12	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="text-align: center;">SL</td> <td style="text-align: center;">DL</td> <td style="text-align: center;">HvZ</td> <td style="text-align: center;">IB</td> <td style="text-align: center;">HvM</td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">CXXX</td> <td style="text-align: center;">DCCCCXXX</td> <td style="text-align: center;">DCCCVII</td> <td style="text-align: center;">DCCCCXII</td> <td style="text-align: center;">DCCCXL</td> </tr> </table>	SL	DL	HvZ	IB	HvM	CXXX	DCCCCXXX	DCCCVII	DCCCCXII	DCCCXL		
SL	DL	HvZ	IB	HvM									
CXXX	DCCCCXXX	DCCCVII	DCCCCXII	DCCCXL									
13/14	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="text-align: center;">J</td> <td style="text-align: center;">L</td> <td style="text-align: center;">Fq</td> <td style="text-align: center;">U ³⁰⁾</td> <td style="text-align: center;">Oq</td> <td style="text-align: center;">q</td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">LX</td> <td style="text-align: center;">XXX</td> <td style="text-align: center;">DXC</td> <td style="text-align: center;">LXX</td> <td style="text-align: center;">DCCCXC</td> <td style="text-align: center;">DCCCC</td> </tr> </table>	J	L	Fq	U ³⁰⁾	Oq	q	LX	XXX	DXC	LXX	DCCCXC	DCCCC
J	L	Fq	U ³⁰⁾	Oq	q								
LX	XXX	DXC	LXX	DCCCXC	DCCCC								

Die eben angeführten recht rätselhaften aber klargeschriebenen Zeilen enthalten, wie Grimm gleich bei der ersten Veröffentlichung erkannte, in Zeile 11/12 Zahlen aus dem fünften Kapitel der Genesis mit darunter geschriebener lateinischer Transskription. Diese letztere stimmt allerdings nicht durchaus mit dem darüber geschriebenen gotischen Texte und, sagen wir es gleich, mit dem der LXX sowie dem entsprechenden Berichte bei Josephus (Antiquitates I, 2, 3), wohl aber mit den entsprechenden Zahlen der Vulgata und auch mit dem des maßoretischen hebräischen Textes.

Maßmann hat dann auch die gotischen Worte in Zeile 1, 3 u. 8 ¹⁸⁾ als demselben Kapitel der Genesis angehörig erkannt. ¹⁹⁾ Die Versuche beider Gelehrten jedoch, Zweck und Tendenz des ganzen Stückes zu bestimmen, gelangen um so weniger, als Maßmann das Wort *genuit* in der fünften Zeile, das Grimm unzweifelhaft richtig gelesen hatte, zu emendieren und daraus ein gotisches, etwa *jera*, zu construieren versuchte. Es wurde

¹⁴⁾ Das heißt wörtlich

Fiebant autem post
Evangelium per Lucam
Fiebant post hoc oder haec
Et dixerunt.

¹⁵⁾ Grimm und Maßmann lasen G = J; ich kann darin nur ein C sehen. Man vergleiche doch das G in den vorangegangenen Alphabeten!

¹⁶⁾ mit lateinischen Buchstaben.

¹⁷⁾ mit gotischen Buchstaben.

¹⁸⁾ *vaurthun uththan afar* = *ἐγενοντο δὲ μετὰ . . .*

vaurthun afar (tho) = *ἐγενοντο μετὰ (τὸ)*

jah libaida = *καὶ ἔζησε.*

Das Wörtchen *tho*, welches er nicht in der Vulgata fand, ist der Artikel *τὸ* in *μετὰ τὸ γεννηθῆσαι* in den Versen 4, 7, 11 u. s. w.

¹⁹⁾ Genaueres hierüber weiter unten.

hiebei übersehen, daß genuit genau wie die Worte »vaürthun uththan afar«, »vaürthun afar tho« und »jah libaida« im fünften Kapitel der Genesis periodisch bei den Geschlechtsregistern wiederkehrt, also zur Aufklärung des Sinnes und der Absicht der lateinisch-gotischen Zeilen einen Fingerzeig geben konnten.

Grimm sagt: »Zusammenhang ist zwischen den einzelnen Zeilen nicht und sie scheinen aus einem gotischen Kodex aufs Geradewohl herausgenommen. Dieser Kodex aber war, wie ich glaube, kein anderer, als der Ulfilas selbst« und weiter »Vielleicht wurden in der Vulgata die Zahlen aufgesucht und hingesezt ohne Kenntnis des Abweichenden darin«. Dies nimmt Maßmann stillschweigend an und versucht es nicht, einen anderen Zweck des Schreibers zu suchen, als etwa den, Exempel für die vorausgegangenen gotischen Alphabete zu geben.

Die Zahlen der 13./14. Zeile erklärte Grimm unverhohlen, ebenso wie vorher den Sinn der Worte »ubi dicit genuit«, nicht zu verstehen. Maßmann wendete viel Scharfsinn daran, die Zahlen 60, 30, 590, 70, 890, 90 oder 900 ²⁰⁾ im Alten Testamente und den Apokryphen aufzufinden und fand sie auch mit Abänderungen in Ezechiel ccap. 40, 41, 42, im ersten u. zweiten Makkabäerbuche. Noch scheint ihm bei dieser mühevollen Zusammenstellung überraschend, daß zwei der Zahlen (60 u. 30) in demselben Kapitel des Ezechiel (40, 4 u. 17) zu finden sind, während es dem unbefangenen Leser doch wohl überraschen muß, daß der Schreiber, wenn er wirklich, wie Grimm und Maßmann annehmen, im Anschlusse an die im Vorangegangenen gegebenen Runen- und Gotenalphabete nur zur Kenntnis der gotischen Zahlschriftzeichen Ziffern aus dem ihm vorliegenden Vulfila-Texte ohne jede weitere Absicht zusammenstellte, so weit auseinanderliegende Stellen benutzte, während er doch in dem für Zeile 11/12 bereits aufgeschlagenen fünften Kapitel der Genesis noch viel mehr und passendere gefunden hätte. Denn wenn der Schreiber nur die Zahlzeichen aus Bibelstellen hätte als Ergänzung des gotischen Alphabetes auf derselben Seite des MS. heraussuchen wollen, hätte er seine Reihe möglichst ergänzen und nicht schon vorher gegebene Zeichen wiederholen sollen. ²¹⁾ Aber die ganze von Grimm und Maßmann dem Stücke, sei es einheitlich oder von drei verschiedenen Autoren oder Schreibern herrührend, zugeschriebene nur exemplifizierende Tendenz ist bei den dadurch entstandenen Lakunen in der Ziffernreihe unwahrscheinlich.

²⁰⁾ je nachdem er die gotische oder die römische Zahl als die richtige anerkannte.

²¹⁾ Es fehlen unter den Zahlzeichen 1, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 20, 40, 50, 70, 80, 200, 300, 400, 600, 800. Da die Druckerei keine gotischen Schriftzeichen besitzt, wurde das Semaion für 900 in diesem Aufsätze durch 9 ersetzt.

Sollen die ersten vier Zeilen wirklich keinen Zusammenhang mit dem zweiten Abschnitte haben, dessen erste Zeile Grimm einfach nicht zu verstehen erklärt, dessen zweite ihm keinen Sinn gibt und deren Zusammenhang mit den darauffolgenden Zahlzeichen gar nicht gesucht wurde? Und doch ist das ganze Stück mit Ausnahme der altdeutschen Interlinearen ziemlich gleichmäßig, fast abgezirkelt in gleich langen Linien geschrieben!

Grimm hat jedoch, wie ich meine, den Schlüssel zu einer ganz anderen Erklärung vermutungsweise auf S. 103 der Kleineren Schriften gegeben, die verdiente fest gehalten zu werden. Auf diese Bemerkung, glaube ich, ist es möglich, eine einheitliche Absicht des Schreibers angenommen, zu bauen und danach dann auch die unverstanden gebliebenen Zeilen und Zahlzeichen — denn Maßmann's gekünstelte Konjekturen über die letzte Zahlenzeile wurde von den Späteren nicht angenommen — zu erklären.

Grimm sagt nämlich: »Hat Alkuin selbst, in dessen Werke sie (die abgehandelten gotischen Fragmente) sich gefunden, aus dem Ulfilas sie entlehnt, oder sind sie von einem anderen späterhin hinzugefügt worden? An sich steht nichts dagegen, jenes anzunehmen, da der berühmte Mann sich um einen kritischen Text der Bibel bemühte und bekanntlich eine gereinigte, nach den Quellen berichtigte Abschrift der lateinischen Übersetzung für Karl den Großen besorgte. . . . Er konnte während seiner Sendung nach Rom einen Kodex des Ulfilas in Italien gefunden und mitgebracht haben. . . . Selbst die Angabe der abweichenden Zahlen aus der Vulgata könnte als Folge kritischer Arbeiten und einer Vergleichung beider Texte betrachtet werden, sowie die zugefügten grammatischen Bemerkungen, so geringfügig sie uns auch erscheinen mögen, in dem Umfange seiner Beschäftigungen lagen.«

In der »kritischen Arbeit der Vergleichung beider Texte«, des gotischen Vulfilatextes und des lateinischen der Vulgata, die wir uns zum richtigen Verständnisse unseres Bruchstückes zu beiden Seiten des Schreibers aufgeschlagen liegen denken müssen, liegt der Schlüssel zum Verständnis unseres handschriftlichen Stückes.²²⁾

Das fünfte Kapitel der Genesis mit seinem trockenen Geschlechtsregister der zehn Generationen von Adam bis Noah hat nämlich wegen

²²⁾ Daß sich die Goten nach ihrer Art mit kritischem Studium des Bibeltextes befaßten, schreibt Bernhardt a. a. O. S. XL, ergibt sich, abgesehen von der Beschaffenheit der Handschriften selbst, aus unmittelbaren Zeugnissen.

Ein Brief des Kirchenvaters Hieronymus (III p. 626 ed Martianay) an zwei gotische Geistliche Sunnia und Fretela gibt Auskunft über Stellen der Psalmen, wo die Septuaginta von der lateinischen Version abwichen, so daß die Goten über den Urtext belehrt zu sein wünschten. (Maßmann Got Sprachdenkmäler p. XXVI.)

Ferner findet sich im Brixianus der Itala ein Schlußwort . . . und der Verfasser tadelt das Verfahren gewisser Abschreiber, welche nach eigenem Gutdünken Lesarten nach griechischen oder lateinischen Quellen aufgenommen hätten.

einer kaum zufälligen Verschiedenheit²³⁾ der gegebenen Zahlen nach zwei Gruppen der überlieferten Lesearten eine kleine Literatur gezeugt.²⁴⁾

Sehen wir uns, um diese Verschiedenheiten der Zahlenangaben genauer zu betrachten, den Text der Septuaginta (nach ihr Vulfila) in Übereinstimmung mit Josephus (Antiquitates. lib. I 34 u. 43) an und stellen wir den dem hebräischen Maßoramente entsprechenden der Vulgata daneben:

G e n e s i s V. Kapitel.

- | | |
|---|--|
| <p>3) ἔζησε δὲ Ἀδὰμ τριάκοντα καὶ διακόσια ἔτη, καὶ ἐγέννησε... Σήθ.</p> | <p>3) vixit autem Adam centum triginta annis et genuit... Seth.</p> |
| <p>4) ἐγένοντο δὲ αἱ ἡμέραι Ἀδὰμ, ὡς ἔζησε μετὰ τὸ γεννηθῆαι αὐτὸν τὸν Σήθ ἔτη ἑπτακόσια...</p> | <p>4) et facti sunt dies Adam postquam genuit Seth octingenti anni genuitque filios et filias.</p> |
| <p>5) καὶ ἐγένοντο πᾶσαι αἱ ἡμέραι Ἀδὰμ ὡς ἔζησε τριάκοντα καὶ ἑννακόσια ἔτη, καὶ ἀπέθανεν.</p> | <p>5) et factum est omne tempus, quod vixit Adam, anni nongenti triginta et mortuus est.</p> |
| <p>6) ἔζησε δὲ Σήθ πέντε καὶ διακόσια ἔτη καὶ ἐγέννησε τὸν Ἐνώσ.</p> | <p>6) vixit quoque Seth centum quinque annis et genuit Enos.</p> |
| <p>7) καὶ ἔζησε Σήθ μετὰ τὸ γεννηθῆαι αὐτὸν τὸν Ἐνώσ ἑπτὰ ἔτη καὶ ἑπτακόσια, καὶ ἐγέννησεν υἱὸς καὶ θυγατέρας.</p> | <p>7) vixitque Seth, postquam genuit Enos, octingentis septem annis</p> |
| <p>8) καὶ ἐγένοντο πᾶσαι αἱ ἡμέραι Σήθ δώδεκα καὶ ἑννακόσια ἔτη, καὶ ἀπέθανε.</p> | <p>8) ... genuitque filios et filias, et facti sunt omnes dies Seth nonagntorum duodedecim annorum et mortuus est.</p> |
| <p>9) καὶ ἔζησεν Ἐνώσ ἔτη ἑκατὸν ἐνεήκοντα καὶ ἐγέννησε τὸν Καϊνᾶν.</p> | <p>9) vixit vero Enos nonaginta annis et genuit Cainam.</p> |
| <p>10) καὶ ἔζησεν Ἐνώσ μετὰ τὸ γεννηθῆαι αὐτὸν τὸν Καϊνᾶν πεντε καὶ δεκα ἔτη καὶ ἑπτακόσια, καὶ ἐγέννησεν υἱὸς καὶ θυγατέρας,</p> | <p>10) post cuius ortum vixit octingentis quindecim annis et genuit filios et filias.</p> |

²³⁾ Am einleuchtendsten scheint die Vermutung von Grätz, dass die Abänderung der LXX den Zweck hatte, in chiliastischem Sinne die Geburt Jesu auf das Jahr 6000 nach der Schöpfung der Welt zu bringen.

²⁴⁾ Von Hieronymus angefangen. Vgl. Graetz, „Fälschungen in dem Texte der Septuaginta“, in Frankels Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft 1853 S. 432 u. ff.; Geiger, die Lebensalter der zwei ältesten Geschlechterreihen nach den drei verschiedenen Textesrezensionen in Geigers Zeitschrift für Wissenschaft und Leben, Breslau 1862 S. 98 u. ff., ferner die Kommentare zur Genesis z. St.

- 11) καὶ ἐγένοντο πᾶσαι αἱ ἡμέραι Ἐνὸς 11) Factique sunt omnes dies Enos
 πέντε ἔτη καὶ ἑννακόσια, καὶ ἀπέ- nongenti quinque anni et mor-
 θανε. tuus est.
- 12) καὶ ἔζησε Καϊνᾶν ἑβδομήκοντα καὶ 12) vixit quoque Cainan septuaginta
 ἑκατὸν ἔτη, καὶ ἐγέννησε τὸν Μα- annis et genuit Malaleel.
- 13) καὶ ἔζησε Καϊνᾶν μετὰ τὸ γεννησά- 13) Et vixit Cainan, postquam genuit
 αὐτὸν τὸν Μαλελεὴλ τεσσαράκοντα Malaleel, octingentis quadraginta
 καὶ ἑπτακόσια ἔτη, καὶ ἐγέννησεν annis genuitque filios et filias.¹
- 14) καὶ ἐγένοντο πᾶσαι αἱ ἡμέραι Καϊνᾶν 14) Et facti sunt omnes dies Cainan
 δέκα ἔτη καὶ ἑννακόσια, καὶ ἀπέ- nongenti decem anni et mor-
 θανε. tuus est.

Schon diese Verse genügen, um uns das Auffallende in der Zahlenangabe der Septuaginta (in Übereinstimmung mit Josephus a. a. O.²⁵) und im Gegensatze hiezu der Vulgata (welche wieder ihrerseits mit dem maßoretischen hebräischen Texte im Einklange ist) vor Augen zu führen. Adam ist bei der Zeugung Seths nach den Septuaginta 230 Jahre, nach der Vulgata 130 Jahre alt, er lebt nach der Zeugung noch 700 Jahre nach den Septuaginta; nach der Vulgataleseart noch 800 Jahre. Sein gesamtes Lebensalter ist also nach beiden Lesearten 930 Jahre.

Ganz entsprechend lebt Seth vor der Zeugung seines Sohnes Enos nach den Septuaginta 205 Jahre, nach der Vulgata 105 Jahre; er lebt nach der Zeugung des Enos nach den Septuaginta 707, nach der Vulgata 807, zusammen also nach beiden Lesearten 912 Jahre.

Ebenso lebt Kainan nach den LXX vor der Zeugung Malaleels 170 Jahre, nach der Vulgata 70 Jahre, nach der Zeugung Malaleels haben LXX 740, Vulgata 840, zusammen also beide 910 Jahre.

Dieselbe Divergenz, daß die Septuaginta den Patriarchen vor der Zeugung des ältesten Sohnes hundert Jahre gegenüber dem Vulgatatexte zugeben oder der Vulgatatext den Patriarchen, wo sie von der Zeugung spricht, hundert Jahre (C) abnimmt (ubi dicitur genuit C ponitur), finden wir ebenso bei Malaleel und Henoch. (Die Differenzen bei Metusalem und Lamech wollen wir, weil sie nicht hieher gehören, vorläufig unbeachtet lassen.)

Für denjenigen, also der die Septuaginta oder eine ihren Lesearten folgende Version (in unserem Falle die Vulfilabibel) neben der Vulgata vor sich liegen hatte, mußte das fünfte Kapitel mit seiner Differenz in den Lebensaltern der Patriarchen vor und nach der Zeugung der ältesten Söhne um hundert Jahre und bei der Übereinstimmung im Gesamalter, eine ebenso auffallende als unlösliche Schwierigkeit bieten.

²⁵) Cf. Scharfenberg, de Josephi et versionis Alexandrini consensu. Lipsiae 1786.

Wer die sich darbietenden Schwierigkeiten übersichtlich darstellen will, wird zunächst den Text von den Zahlen und Namen getrennt, und wie er periodisch bei jedem Patriarchen wiederkehrt, herausziehen, also:

LXX: ἔζησε δὲ , καὶ ἐγέννησε

ἐγένοντο δὲ (αἱ ἡμέραι) (ἄς) ἔζησε μετὰ τὸ

. Das ist das Schema für den biblischen Bericht über das Alter der zehn Patriarchen von Adam bis Noah.

Denken wir uns nun den Mann, der den Vulfilatext mit der Vulgata verglich, wie er in der gleichen Weise die Widersprüche zwischen den beiden Texten zusammenstellen will, mag es ein älterer Gote oder Alkuin oder sonst jemand gewesen sein, so wird er, ähnlich, wie wir eben das Schema nach den LXX auszogen, (gotisch oder latein.) in folgender Weise ausgezogen haben:

jah libáida et genuit vaurthun uththan . . .
afar (vaurthun afar tho) und das sind nun glücklich
sämtliche in unserem Fragmente aus der Genesis angeführten Worte.

Die gotischen Worte und das aus der Vulgata lateinisch angeführte Wort sind also nicht »Schriftproben« zufällig zusammengelesen, wie Grimm und Maßmann als feststehend annahmen, sondern, wie Grimm ursprünglich divinatorisch vermutet hatte, »als Folge kritischer Arbeiten und einer Vergleichung beider Texte« zu betrachten.

Wie kommen aber mitten in diese Zeilen die Worte »áivaggéljo tháirh lókan« und »jah quethun«? Das scheinen denn doch nur Schriftproben ohne Zusammenhang mit dem Vorangehenden und dem Nachfolgenden zu sein? Nun als Schriftproben wären die Stellen denn doch etwas zu weit hergeholt. Warum sollte der Schreiber, wenn es sich um nichts als um solche gehandelt hätte, sich so unbequem gemacht haben und bis ins Neue Testament hineingeblättert haben, um dort drei gleichgiltige Worte zu benützen? Das hätte er auf dem einmal aufgeschlagenen Blatte der Genesis doch viel bequemer haben können!

Wie aber, wenn auch die Worte »áivaggéljo tairh lókan« einer Textvergleichung dienten, und eine Textdifferenz markierten zwischen der gotischen und der lateinischen Leseart der Lucasüberschrift, wobei die gotische wieder dem griechischen Texte entspräche, den ja Vulfila zweifellos benützte?

Nun dem scheint wirklich so zu sein.

W. Grimm und Maßmann schließen mit Recht aus der Variante »tairh lókan« gegenüber dem »tairh lukan« im Codex Argent., daß das gotische Biblexemplar, welches unserem Schreiber vorlag, nicht dieser Codex Argent. und kein mit ihm gleichlautendes war. Beide lassen aber unbeachtet, daß

in den Worten áivaggeljo tairh lókan noch eine andere Variante gegenüber dem Codex Arg. enthalten ist. Die Überschrift des Lucasevangelium im Codex Argent. lautet ja nicht áivaggeljo tairh lukan, sondern áivaggeljo tairh lukan anastodeith. Die Überschrift »Incipit evangelium s. Lucae« findet sich aber nur in lateinischen Handschriften, während die griechischen ausnahmslos nur *Εὐαγγέλιον κατὰ Λούκαν* haben.²⁷⁾ Der Codex Argent. hat also hier wie an manchen anderen Stellen²⁸⁾ einen in Italien nach der Vulgata geänderten Text, während der Codex unseres Schreibers oder Kritikers die griechische Leseart hat. Daß der Autor unserer Fragmente diesen Widerspruch zwischen seinem lateinischen und seinem gotischen Codex vorfand, deutete er in den knappen Notizen zu den Varianten aus der Genesis mit der Citation der Stelle an: »aivaggeljo tairh lókan.«²⁶⁾

Ebenso mag es sich mit dem »jah quethun« verhalten, wenn es auch nicht möglich ist, es nachzuweisen, da diese Worte in der Bibel hundertmal vorkommen.

Damit wäre der erste Absatz und seine Tendenz erklärt und, wie wir oben andeuteten, die erste Zeile des zweiten: ubi dicitur genuit, C ponitur.

Daß der an der Wende des achten und des neunten Jahrhunderts lebende Schreiber nun einige grammatische Bemerkungen über das gotische ai, über Aspiration u. a. gibt, das uns teilweise bei seiner sehr knappen Schreibweise nicht ganz verständlich ist, weil es eben abgerissene Notizen sind, erscheint ganz natürlich, namentlich, wenn man mit W. Grimm an Alkuin als den Autor denkt.

Nach der kurzen Einschaltung grammatischer Natur kehrt der Schreiber unserer kritischen Notiz zu seiner Textvergleichung zurück. Er führt die Zahlen, die er aus dem Schema des Textes ausgelassen hatte, und die ihm wegen der Nichtübereinstimmung in den beiden ihm vorliegenden Versionen (Vulfila und Vulgata) merkwürdig schienen, einzeln an und gibt uns in Zeile 11/12 mittels einiger Ziffern, die er aus seinem gotischen Texte nimmt, und durch darunter geschriebene römische Zahlen das Verhältnis (nicht nur Varianten) des Vulfilatextes zur Vulgata zu verstehen, obzwar diese Notizen in ihrer Abgerissenheit offenbar vom Schreiber nur für ihn selbst angefertigt sind.

²⁶⁾ Als Beleg dafür, daß solche Differenzen zwischen Vulfila und Vulgata nicht selten sind, gibt er die Überschrift des Lucasevangeliums nach seinem Vulfila-Exemplar: áivaggeljo tairh lókan gegenüber dem lateinischen: Incipit Evangelium sancti Lucae. Hiedurch erweist sich auch die Vulfila-Handschrift, die da benutzt wurde, als vom C. A., dem einzigen, in welchem uns der Anfang Lucas erhalten ist, verschieden; denn dort lautet die Überschrift (nach dem lat. Texte emendiert) áivaggeljo thairh lukan anastodeith.

²⁷⁾ Bernhardt a. a. O. S. 129.

²⁸⁾ Vergl. Bernhardt S. XXXVIII.

Ehe wir jedoch an die Erklärung dieser und der folgenden Zeile gehen, geben wir zum besseren Verständnis eine Zusammenstellung der Zahlen nach der Vulgata (in voller Übereinstimmung mit dem maBoretischen Texte), mit denen nach den Septuaginta und nach Josephus (Antiqu. I. 34 u. 43), um die Notizen unseres M. S. richtig verstehen zu können.

	Vulg.	Sept.	Joseph.
1. Adam lebt vor Zeugung des Seth	130	230	230
nach der Zeugung des Seth	800	700	—
zusammen	930	930	930;
2. Seth vor der Zeugung des Enos	105	205	205
nach der Zeugung des Enos	807	707	—
zusammen	912	912	912;
3. Enos vor der Zeugung des Kainan	90	190	190
nach der Zeugung des Kainan	815	715	—
zusammen	905	905	905;
4. Kainan lebt v. d. Zeugung d. Malaleel	70	170	170
nach der Zeugung des Malaleel	840	740	—
zusammen	910	910	910;
5. Malaleel vor der Zeugung des Jared	65	165	165
nach der Zeugung des Jared	830	730	—
zusammen	895	895	895;
6. Jared vor der Zeugung des Henoch	162	162	162
nach der Zeugung des Henoch	800	800	—
zusammen	962	962	962;
7. Henoch v. d. Zeugung d. Methusalem	65	165	165
nach der Zeugung des Methusalem	300	200	—
zusammen	365	365	365;
8. Methusalem v. d. Zeugung d. Lamech	187	167	187
nach der Zeug. des Lamech	782	802	—
zusammen	969	969	969;
9. Lamech vor der Zeugung des Noah	182	188	182
nach der Zeugung des Noah	595	565	—
zusammen	777	753	777.

Die in der Zeile 11/12 gegebenen Zahlen deuten also den Widerspruch resp. die Übereinstimmung in folgender Weise an:

$\overline{SL} = 230$ sind die Lebensjahre Adams vor Zeugung des Seth nach den Septuaginta, also auch nach Vulgata. Darunter geschrieben ist CXXX die dafür in der Vulgata sich vorfindende Zahl; dann $\overline{JL} = 930$, darunter DCCCXXX, also die übereinstimmende Zahl aus der Vulgata. Es ist also klar angedeutet bei genuit stimmt die Zahl nicht, bei libáida stimmt

die Zahl in den beiden Texten, die dem Schreiber vorlagen und die er auszog. Daß in dem einen Falle das Wort aus der Vulgata, im letzteren aus Vulfila gegeben ist, zeigt nur um so deutlicher, daß dem Schreiber beide Versionen neben einander vorlagen. Daß ihm die Zahlen beim Gesamtergebnisse stimmten, bei der Zeugung (*genuit . . .*) nicht stimmten, verzeichnete er oben mit den Worten: *ubi dicitur genuit C p o n i t u r* (= *deponitur*), von denen W. Grimm sagt: »Die erste Zeile verstehe ich nicht« und die Maßmann sehr gezwungen aus »*ger ibi*« entstanden sein läßt, ohne zu berücksichtigen, daß da mit einemale das gotische Wort (*jera*) mit lateinischen Lettern (und überdies falsch) transskribiert sein soll, während im Vorangegangenen die gotischen, aus dem Vulfila ausgeschriebenen Worte auch mit gotischen Buchstaben geschrieben sind.

Die zweite Zahlengruppe gibt der Schreiber, nachdem er in der vorangegangenen deutlich gewesen war, nur noch abgekürzt u. z. $\overline{Hv Z} = 707$ und $\overline{JIB} = 912$, darunter die Zahlen der Vulgata *DCCCVII* (abweichd.) und *DCCCXII* (übereinstimmend). Diese Notiz will also sagen: Auch bei Seth in Vers 7 und 8 steht in der Vulgata wie bei Adam im Vorausgesagten eine um 100 Jahre geringere Zahl als bei Vulfila, hingegen nach der Zeugung des Enos eine um 100 Jahre höhere; trotzdem aber ist die Gesamtzahl seiner Lebensjahre (912) in beiden Versionen übereinstimmend.

Dann gibt er noch die Zahl $\overline{Hv M} = 740$ aus der Vulfilabibel und darunter die abweichende Zahl aus der Vulgata *DCCCXL*, was nun die Divergenz in der Gruppe des Kainan (Vers. 13.) nach dem Vorangegangenen genügend charakterisiert.

Nun kommt die schwierigste, die letzte Zeile des Manuskripts, von uns mit 13/14 bezeichnet, und das nach übereinstimmendem Urteil Grimms und Maßmanns nachträglich (vermutlich aus Raummangel) in die 10. Zeile gesetzte \overline{T} mit danebengeschriebenen *CCC!* (Die Ziffern dieser Zeile sind, wie Maßmann vollkommen richtig kennzeichnet, mit einer gewissen lichten Breite und, fügen wir hinzu, flüchtig geschrieben.)

W. Grimm, der für die vorangehend besprochenen Zahlen, die richtige Quelle (Genesis cap V v. 3, 5, 7, 8, 13) nachgewiesen hatte, fährt in Bezug auf die 13/14. Zeile fort: »Für diese Reihe schwindet die Quelle, und ich weiß nicht, woher diese Zahlen genommen sind. In der ganzen Bibel kommt weder 590 noch 890 vor; freilich 30, 60, 70 häufig genug, ja 70 eben auch Genesis cap. V v. 12. Man könnte vermuten, die Handschrift des Ulfilas sei wie der Cod. Arg. (Büsching S. 187) in Quartionen abgeteilt gewesen²⁹⁾ und die Bezeichnung derselben habe die Zahlen geliefert, aus welchen diese hier entnommen wurden, und deren Erklärung notwendig richtig

²⁹⁾ Vergl. Maßmann, got. Homilie p. 57. W. Grimm.

ausfallen mußte, falls die Handschrift selbst vollständig war. Enthielt sie aber die ganze Bibel, so konnte die Zahl der Quartionen leicht zu 900 heraufsteigen.«

Diese Erklärung konnte als von Grimm selbst halb abgewiesene Vermutung nur in der Not um eine andere entstehen; denn wenn der Schreiber wirklich nur ein Specimen der gotischen Ziffern hätte geben wollen, so hätte er nicht gebraucht das ganze dickleibige Exemplar der Bibel zu durchblättern, um Ziffern zu finden, die er teilweise bereits im Vorangegangenen angeführt hatte, und selbst bis auf die Paginierung zu greifen; das an Ziffern so reiche V. Kapitel der Genesis, das ja schon für die vorige Zeile zweifellos aufgeschlagen vor ihm lag, hätte ihm zahlreiche Exempel, ja eine fast vollständige Reihe der Zahlen geboten.

Ebenso wenig leuchtet die Erklärung Maßmanns ein, der Emendationen, Konjekturen und Korrekturen vornehmen muß, um die sieben, auch nach ihm nur als Schriftproben gegebenen Zahlen der Zeile 13/14 in alle Ecken der Bibel und der Apokryphen (Makkabäerbuch) zu verweisen. Betrachten wir die Zahlen aber von dem oben gewonnenen Gesichtspunkte des Kritikers, der die Widersprüche der Zahlen zwischen Vulfila und der Vulgata beobachtet und sich wie in den gegebenen Schlagworten so in den Ziffern flüchtige Notizen macht, die wir jetzt nach mehr als tausend Jahren an der Hand des psychologisch wieder hergestellten Gedankengangs zu entziffern haben, so reihen sich diese Zahlen leicht den vorangegangenen an.

Die Zeile 13/14 trägt deutlich den Stempel der Flüchtigkeit an sich, sie trägt offenbar zu dem im Vorhergehenden Notierten weitere Zahlen aber flüchtiger als Ergänzung nach.

Zunächst führt der Schreiber der letzten Zeile das Exempel, das in der vorigen Zeile an Adam, Seth, Kainan gegeben ist, an dem folgenden Patriarchen (V. 15. 16 u. 17) fort. Da aber die Einer und selbst die Hunderter für die Untersuchung, ob das Resultat trotz der Differenz stimmt, gleichgiltig sind, notiert er flüchtig statt:

»Malaleel lebte vor der Zeugung des Jared, nach (LXX) Vulfila 165 Jahre, nach der Vulgata 65, dann nach der Zeugung des Jared 730 resp. 830, nach beiden zusammen 895.«

flüchtig nur:

$$\begin{array}{r} 60 \\ 30 \\ \hline 890 \end{array}$$

In der ersten Zeile ist nach Vulfila 100 zu ergänzen, in der zweiten nach Vulfila 700, nach Vulgata 800 und die Summe ist dann nach beiden richtig, 890 — natürlich nach Hinweglassung der ganz irrelevanten Einerziffern, die ja zu keiner Differenz Anlaß gaben. Da das Zahlensystem gotisch, wie rö-

misch nicht dekadisch wiederkehrende Ziffern in den Einern, Zehnern und Hundertern hat, ist eine solche Abkürzung der Zahlen ganz natürlich.

Daß nun die römischen daruntergeschriebenen Ziffern nur eine Übersetzung sein können, und die Differenzen nicht mehr zum Ausdruck bringen, ist, glaube ich, eben so einleuchtend.

Das sind die Ziffern $\overline{J, L. Oq} = 60, 30, 890$. Darunter geschrieben römisch LX, XXX, DCCCXC! Die dazwischen geschriebenen Ziffern $F\eta = 590$ und $U = 70$ ³⁰⁾ sind dem Verse 28 und 30 desselben Kapitels der Genesis entnommen u. z. w. wieder mit Hinweglassung der Einer und analog wie oben in der 11/12 Zeile ist die erste Zahl, die sich aus der Summe und dem einen Addenden ergänzen läßt, weggelassen.

Anstatt »Lamech lebte vor der Zeugung des Noach 182 Jahre und nach der Zeugung 595, zusammen 777 Jahre«, gibt er die Zahlen 590 (nach Hinweglassung der Einerziffer und die Zehner der Summe 70. Es ist dies um so wahrscheinlicher richtig, als zwar in unseren Septuagintausgaben die Zahlen 188, 565 und 753 lauten, Josephus aber der bisher immer genau die Zahlen der Septuaginta im Widerspruche mit der Maßora und Vulgata hatte, hier ausnahmsweise mit der Vulgata und Vulfila (dem Septuagintatexte des Vulfila) übereinstimmt.

Zum Schlusse der letzten Zeile finden wir noch die gotische Zahl $q = 90$ und darunter die römische DCCCC, was mit Recht nach der Annahme Grimms und Maßmanns von beiden als vollständig unverstänlich erklärt wird, während es nach unserem Erklärungsversuche sich als Ergänzung der Daten für Enos (Vers 9. 10. 11), die auffallender Weise oben nicht beachtet waren, trotzdem die Differenz des Lebensalters des Enos vor der Zeugung Kainans zwischen Septuaginta und daher auch Vulfila und der Vulgata ebenfalls 100 Jahre beträgt, gibt.

$q = 90$ ist demnach das Alter des Enos vor der Zeugung Kainans nach der Vulgata; das Gesamtalter nach beiden Versionen beträgt 905 Jahre und nach Vernachlässigung der Einerziffer (wie wir es schon im Vorangehenden beobachtet haben) DCCCC = 900. Diese Zahl, welche sowohl Grimm als Maßmann preisgaben, ist also nach unserer Erklärung auch gerettet.

Die Zahl $T = 300$ mit danebengeschriebenen CCC deutet die Differenz zwischen LXX (Vulfila) und Vulgata in der Altersangabe Henochs nach Zeugung des Methusalem an, das nach unserer obiger Tabelle 300 resp. 200 beträgt. Diese Zahl gehört, wie Maßmann nachweist, unzweifelhaft an das Ende der letzten Zeile. Da das Pergament dort jedoch keinen Raum mehr gewährte, wurde sie nach bekannter Sitte in den leer gelassenen Raum der vorhergehenden Zeile geschrieben.

³⁰⁾ Bei Grimm $\overline{N} = 70$.

So wäre es denn, wie ich glaube, zwanglos gelungen, alle gotischen Worte und Ziffern unseres Bruchstücks als im 5. Kapitel der Genesis enthalten nachzuweisen und den Sinn der gegebenen vierzehn Zeilen als Notizen für eine textkritische Untersuchung über das V. Kapitel der Genesis in den Versionen Vulfila's und der Vulgata, die dem Schreiber vorlagen, zu erkennen.

Es seien nun zum Schlusse nach dem Vorgange W. Grimms und Maßmanns die Resultate aus dem Gesagten gezogen :

1. Die in der Handschrift 795 der k. und k. Hofbibliothek in Wien (Alcuini orthographia) auf Blatt 20 b. nach einem Runenalphabete und drei gotischen Alphabeten gegebenen 14 Zeilen enthalten in kurzen nur andeutenden Notizen Hinweise auf die Widersprüche zwischen den in der Genesis cap. V v. 14 u. ff. enthaltenen Zahlen über die Lebensalter der ersten zehn Patriarchen nach den Lesearten des Vulfila und der Vulgata.

2. Die Lesearten des Vulfila stimmen bis auf einen Fall (Lamech) mit Lesearten unserer Septuagintacodices überein und zeigen von neuem, daß Vulfila zu seiner Bibelübersetzung auch in den alttestamentarischen Büchern die griechische Version benützte.

3. Die Übereinstimmung in diesem einen Falle, den bei Lamech gegebenen Zahlen, mit Josephus spricht für die schon früher von mir aus den Ambrosiana-Bruchstücken erwiesene Thatsache, dass der Septuaginta-Kodex des Vulfila ein alter, der orientalischen Gruppe angehöriger, mit dem Maßorätexten verwandter war als die vatikanische, alexandrinische und sinaitische Handschrift.

4. Der Schreiber der Notizen war vielleicht ihr Verfasser, doch ist viel wahrscheinlicher, daß sie von Alkuin herrühren und mit der »orthographia« und den Briefen Karls des Großen an Alkuin in das vorliegende MS. kamen. Es ist jedoch auch möglich, daß sie mit Ausnahme der grammatischerläuternden Bemerkungen in der vorliegenden Form aus einem älteren italisch-gotischen Kodex stammen.

5. In den ersten fünf Zeilen wird die Hauptdifferenz zwischen Vulgata und Vulfila angedeutet, daß nach *genuit* in der ersteren bei den meisten Patriarchen um hundert Jahre (C) weniger gezählt werden als bei Vulfila, daß von diesem aber wieder nach der Zeugung (*váurthun uththan afar und afar thó*) hundert Jahre weniger gezählt werden, so daß das Gesamtergebnis der Jahre jedes Patriarchen in beiden Versionen dieselbe Zahl bildet.



6. An die gegebenen gotischen Worte, die das Gerippe der bis auf die Namen und Zahlen ziemlich übereinstimmenden Versgruppen geben, knüpfen sich grammatisch erläuternde Bemerkungen für den des Gotischen minder kundigen Althochdeutschen, wie sie über den gotischen Worten der ersten Zeilen als interlineare Transskription schon begonnen waren.

7. Hieran fügen sich dann die Zahlen und zwar teils die drei gotischen Zahlen mit den darunter geschriebenen der Vulgata (Adam), teils nur zwei Zahlen, woraus sich die dritte durch Subtraktion bilden läßt, einmal (Henoeh) sogar nur eine Zahl, welche die nun bekannte Tatsache nur andeutet.

8. Der Vulfila-Kodex, welcher dem Verfasser unserer Notizen vorlag, ist nicht identisch mit dem Codex Argenteus, da die Überschrift des Lucas-evangeliums anders, u. zw. mit dem Griechischen übereinstimmend gegeben ist; er ist aber auch nicht identisch mit dem Ambrosianus, da dieser in Esra (II v. 36) »niun hunda« aus Mangel eines Semaions für 900 nicht, wie er es sonst bei den höheren Zahlen thut, abkürzt, während unser Kodex regelmäßig für diese Zahl das Semaion setzt.





